

Der Beginn des Schulwesens in Obwalden



Der eine hofft, die Lösung der Aufgabe stehe in den Sternen, der andere sieht die Sache pragmatischer und schreibt das Ergebnis seinem Freund von der Schiefertafel ab.

Klosterschulen

Pfarrhelfer Anton Kächler und der Engelberger Mönch P. Ephrem Omlin dürfen wohl zu Recht als die engagiertesten Lokalhistoriker bezeichnet werden, die Obwalden bis heute gesehen hat. Im Jahr 1882 hielt Anton Kächler vor den Mitgliedern des Historisch-Antiquarischen Vereins Obwalden einen Vortrag und bemerkte einleitend, dass die Schulthematik die Öffentlichkeit noch nie so beschäftigt habe wie aktuell. Es werde enorm viel «über die Hebung und Erhaltung der Volksschulen» geredet und geschrieben.¹ Mit Bezugnahme auf eine Arbeit von Joseph Durrer im Jahr 1799 nahm er an, dass in den Klöstern Engelberg, gegründet im Jahr 1120,

und Einsiedeln, gegründet 934, schon sehr früh Schulen bestanden hätten, in welchen jedoch nur die Novizen unterrichtet wurden, welche anschliessend als Mönche ins Kloster eintraten (Schola interna).² Durch das Fehlen von Schriftstücken aus späteren Zeiten könne geschlossen werden, dass diese Schulen im Laufe der Jahrhunderte wieder aufgegeben worden seien, was allerdings für die beiden genannten Institutionen nicht zutrifft. Zu den weiteren herausragenden Abteien der ersten Schulgeneration in der Schweiz gehörten auch St. Gallen, Reichenau und Allerheiligen in Schaffhausen. Ihre Blütezeiten erlebten sie alle als Schreibschulen im 12. Jahrhundert.



Ansicht des Barfüsserklosters am Barfüsserplatz in Basel im Jahr 1820, ein Jahr vor dem Teilabriss der Klostergebäude. Das Bild zeigt die zum Platz hin orientierten Klostergebäude, welche mehr als zwei Jahrhunderte lang als Schulgebäude genutzt wurden. Die «Mägdleinschule zu Barfüssern» bestand von 1604 bis 1820 im Erdgeschoss des Gebäudes links aussen, daneben befand sich die Wohnung des Schulmeisters. Historisches Museum Basel, Bild: P. Portner.

Vier Geschichten zur Geschichte

Unsichere Sachsler Strassen im Jahr 1926

Zwar wurde das Velo schon im Jahr 1817 von Karl von Drais erfunden, doch die Verbreitung bis in die Innerschweiz benötigte noch einige Jahrzehnte. Nach der Jahrhundertwende schafften sich immer mehr Fortschrittliche einen dieser praktischen Drahtesel an und so sah sich der Sachsler Schulrat am 10. September 1926 zu folgendem Beschluss bemüssigt:

«Der Herr Präsident gibt Kenntnis von einigen Übelständen, die in den Ferien unter der Schuljugend eingerissen sind. So z. B. zu rasches und unnötiges Velofahren; Fahren auf kleinen Wagen durch die Strassen, wodurch Fahrer und Publikum gefährdet und belästigt werden. Bei Beginn der Winterschule soll der Herr Präsident in den Schulen diesen Unfug rügen und verbieten.»

Modern Times

An seiner Sitzung vom 29. März 1931 befasste sich der Schulrat mit einem ablehnenden Bescheid des Gemeinderats bezüglich Anschaffung eines Schultelefons. Der Schulrat hatte angeregt, «mit Rücksicht auf die immer mehr zunehmende Verwendung des Telefons ein Privattelefon anzuschaffen, damit die Schüler der 7. Classe in dessen Gebrauch üben könnten». Beleidigt verzichtete der Schulrat auf einen Rekurs.

Flegel und Bengel

In Diskussionen über das Benehmen der Kinder werden seit Jahrhunderten Vergleiche mit den «guten alten Zeiten» gezogen. Entsprechende Texte lassen sich sogar schon bei römischen Schriftstellern finden, auch damals gab es schon Bengel. Was die heutige Jugend betrifft, so genügt eine Durchsicht der Schulratsprotokolle, um festzustellen, dass es vor 50 und 100 Jahren keineswegs zimperlicher zu- und herging als heute. Prügeleien gröbster Art, heute Mobbing genannt, und Aggressionen den Lehrpersonen gegenüber finden sich in unerwartet grosser Zahl. Anlaufstellen für überforderte Lehrer existierten kaum, denn die Schulräte, denen die Übelstände geklagt wurden, interessierten sich nicht für erzieherische Massnahmen und begnügten sich mit Verweisen, die nichts brachten. Zwei Brüder vom Widi kassierten allerdings wegen eines harmlosen Bubestreichs eine gröbere Strafe. Der Schulrat hielt am 28. September 1942 protokollarisch fest, dass sie «durch das Hinaufwerfen einer Badehose in die Fahrleitung der Brünigbahn ein Verkehrshindernis entstehen liessen, indem alle Züge auf der Strecke von Giswil bis Luzern zum Stehen kamen. Dies veranlasste den Sachsler Stationsvorstand zu einer Strafanzeige. Gemäss Mitteilung der Untersuchungsbehörde sollen die Schuldigen durch die Schulbehörde bestraft werden. Falls das Hinaufwerfen der Badehose absichtlich und mutwilligerweise geschehen sein sollte, was noch abzuklären ist, dürfen die fehlbaren Knaben einer exemplarischen Strafe mit Arrest nicht entgehen.» Das Arrestlokal für Kinder befand sich damals im Keller des heutigen Gemeindehauses. Auch allzu wilde oder unbeugsame Schüler mussten dort noch bis in die 1960er-Jahre hinein ihren Übermut abkühlen.

Das unschickliche Strandbad

Am 1. Oktober 1922 hatte die Gemeinde von den Erben von Alt-Regierungsrat Xaver Spichtig, Feld, das Angebot erhalten, dessen Badehütte zum Preis von Fr. 600.– für Schul- und Gemeindezwecke zu kaufen. Damit könnte die Schuljugend unter Aufsicht im Sommer baden gehen. Der Schulrat war vom Angebot begeistert und empfahl der Gemeindeversammlung, dieses anzunehmen, denn damit könne verhindert werden, «dass die Knaben gleichwohl an anderen Orten baden gehen und dass infolgedessen die jetzt gerügten Übelstände fort dauern. Die Aufsicht wäre Sache des Lehrers. Derselbe sollte aber des Schwimmens kundig und fähig sein, die Knaben schwimmen zu lehren. Gegenwärtig ist dies nicht der Fall.» Aufgeworfen wurde auch die Frage der Haftpflicht, welche bei einem Betrieb durch die Gemeinde für diese gegeben sei und da der Lehrer wohl nicht verpflichtet werden könne, während der Schulferien eine Badeaufsicht auszuüben, müsste wohl ein «Badewart» angestellt werden. Zu erwägen sei auch, ob die Nähe der Kinder zu den Kurgästen, «welche nach neuesten Erfahrungen Strand- und Sonnenbäder in einer laxen Disziplin huldigen, keine sittliche Gefahr für die Schuljugend bieten und umgekehrt, ob die Kurgäste durch die badende Schuljugend nicht etwa belästigt würden». Andererseits befand der Schulrat, «dass es für eine am See gelegene Gemeinde wie Sachseln beinahe ein Zeitbedürfnis geworden ist, über eine eigene Badehütte verfügen zu können».

Die Zeichen der Zeit befolgend, eröffnete die «Seebadgesellschaft Sachseln» am 1. Juli 1928, gleichzeitig mit der festlichen Eröffnung des Seewegs von Sarnen nach Sachseln, am wunderschönen Sarnersee ein Strandbad, welches dem Spass



Das Strandbad Sachseln im Eröffnungsjahr 1929.



Fruchtlose Schulraumplanungen von 1928 bis 1949

Nachdem 1927 die Waisenanstalt in der Alten Krone aufgehoben worden war, veranlasste der Gemeinderat am 3. Mai 1928 eine Studie, welche die gesamte Schulraumplanung für die folgenden Jahre zum Inhalt hatte. Es ging nicht nur um die weitere Nutzung der Räume in der Alten Krone für die Kleinkinderschule, sondern auch um Räumlichkeiten für die Milchsuppe, die neu einzurichtende Haushaltsschule, aber vor allem um die bauliche, speziell hygienische, Einrichtung des inzwischen 60-jährigen Schulhauses von 1869. Verfasser der anscheinend umfassenden Arbeit war Architekt Robert Omlin, Sachseln. Leider lässt sich sein Gutachten nicht mehr auffinden.

Nachdem Robert Omlins Rechnung für die Studie aus dem Jahr 1932 im Betrag von Fr. 605.– jahrelang unbezahlt auf dem Tisch des Gemeindepräsidenten lag, schickte Omlin 1936 eine Mahnung. Der Rat hatte die Rechnung über-rissen gefunden, nahm deswegen jedoch keinen Kontakt mit dem Absender auf, sondern liess die Rechnung ganz einfach während vier Jahren unerledigt liegen. Er war dann immerhin bereit, Fr. 400.– zu zahlen.



Baummodell für die Türliturnhalle.

Schönschrift und saubere Heftführung waren wichtige Ziele des Schulunterrichts. Zunächst musste der Lehrer sich selbst eine tadellose Schrift aneignen und anschliessend dafür sorgen, dass alle seine Schüler ihm nachempfanden. Paul Hugger, Kind sein in der Schweiz, S. 169.



Die Geschichte zur Geschichte

Während des Krieges waren Rohstoffe Mangelware, in extremem Mass in rohstoffarmen Ländern wie der Schweiz. Deshalb forderte der Bundesrat die Bevölkerung wiederholt zum Sammeln auf, es lockten dafür Lob und eine kleine Belohnung. Offenbar waren die Sachslener Kinder ganz besonders eifrige Sammler, denn die Gemeinde konnte aus dem Erlös der Sammlung einen Lindenbaum kaufen, welcher hinter dem Bruder-Klausen-Brunnen eingepflanzt wurde. Trotz hehrer Worte und Erwartungen scheint der Baum, wie spätere Fotos zeigen, nicht sehr lange überlebt zu haben.



Die zarte Linde stand dicht hinter dem Brunnen. Die Aufnahme entstand Mitte der 1950er-Jahre, nach der ersten Korrektur der Brünigstrasse im Jahr 1951. Man beachte die schöne Gartenwirtschaft des Hotels Engel mit kleinem Pavillon und Billardtisch. Leider musste der Garten in den 1970er-Jahren den parkierenden Autos Platz machen.

In den wirtschaftlich schwierigen 1930er-Jahren und den Kriegsjahren belegte das Schulwesen auf der Prioritätenliste des Gemeinderats den hintersten Platz. Erst am 14. Oktober 1948 befasste sich der Gemeinderat angesichts massiv ansteigender Schülerzah-

len einmal mehr mit der Schulraumfrage. Von 1943 bis zum «Pillenknick» von 1970 schnellten die Geburtenzahlen raketenhaft in die Höhe. Als Experten zog die Behörde Architekt Franz Stockmann, Sarnen, zu. Dieser regte an, als Erstes die in den nächsten Jahren zu

